

36

KLEINE REIHE

Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2017

Herfried Münkler

Die neuen Kriege

Zur Wiederkehr eines historischen Musters

Die Neuen Kriege

Zur Wiederkehr eines historischen Musters

Drei Vorbemerkungen

Gegen die von Mary Kaldor und mir angestellten Überlegungen zu einer grundlegenden Veränderung des Kriegsgeschehens, die ich in dem Theorem der Neuen Kriege zugespitzt habe,¹ sind eine Reihe von kritischen Argumenten vorgebracht worden. Einer davon lautete, dass an den vorgeblich »neuen Kriegen« keineswegs alles neu sei. Vielmehr würden die neuen Kriege in vieler Hinsicht auf eine Fortsetzung der außerhalb Europas praktizierten Kolonialkriegführung oder auf eine Rückkehr früherer Formen von Kriegführung hinauslaufen.² Nun hatte ich in meinen diesbezüglichen Veröffentlichungen freilich gar nicht behauptet, dass in den von mir so bezeichneten »neuen Kriegen« alles neu sei. Meine These lautete vielmehr, dass das von den Europäern seit dem 17. Jahrhundert entwickelte Regulationssystem von Krieg und Frieden, das im Übrigen nie in seinem ganzen Umfang auf die von eben diesen Europäern in Amerika, Asien und Afrika geführten Kolonialkriege übertragen worden war, keine allgemein bindende und verpflichtende Kraft haben entfalten können und die Mehrzahl der inzwischen zu beobachtenden Kriege nicht mehr gemäß den Vorgaben des europäischen Regulationssystems geführt würden.³

Aber selbst das war nicht neu. Wirklich neu war hingegen die folgende Beobachtung: Die mit dem Völkerbund bzw. den Vereinten Nationen verbundene Erwartung, das europäische System der Regulierung von Krieg und Frieden werde sich in globalem Maßstab ebenso durchsetzen wie die Einsicht, die Führung von Kriegen würde sich selbst bei günstigem Ausgang nicht mehr lohnen – diese Erwartung ist enttäuscht worden. Denn das war die eigentliche Hoffnung, die sich mit der Globalisierung des europäischen Regulationssystems von Krieg und Frieden verband: dass Kriege nicht mehr stattfänden, weil sie von den Mächten der nördlichen Erdhemisphäre andernorts nicht mehr angezettelt wurden bzw. dass die in Europa entwickelte Sichtweise, wonach Kriege zu teuer geworden seien, um sich selbst bei günstigem Ausgang zu lohnen, sich überall durchsetzen werde. Dieser Aussicht auf einen weltweiten Frieden hatten selbst diejenigen nicht widersprochen, die sonst als notorische Kritiker des Eurozentrismus auftraten. Das Theorem der Neuen Kriege besagt dagegen, dass einige der damit verbundenen Voraussetzungen dieser Erwartung nicht mehr gegeben sind und deswegen zumindest die

Naherwartung eines dauerhaften globalen Friedens als obsolet angesehen werden muss.⁴ Der heftige Widerspruch, den das Theorem der Neuen Kriege stellenweise fand, hatte weniger mit den in ihm enthaltenen Beobachtungen als mit den von ihm nahegelegten Schlussfolgerungen zu tun. Die Einwände dagegen waren somit ein Widerspruch aus vorwiegend *politischen* und nicht so sehr aus *wissenschaftlichen* Gründen. Das ist die erste Bemerkung, die den nachfolgenden Überlegungen vorwegzuschicken ist.

Die zweite Vorbemerkung: Jenseits der Beobachtung einer Reihe von im unmittelbaren Sinn »neuen« Kriegen – also Kriegen, die erst nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation begonnen haben und dementsprechend nicht als Stellvertreterkriege zwischen dem um Einflussgebiete und geopolitische Hegemonie ringenden Mächten des reichen Nordens angesehen werden können – wäre zu fragen: Welche systemischen Ursachen sind eigentlich dafür verantwortlich, dass die mit dem Ende des Ost-West-Konflikts aufgekommene Erwartung vom endgültigen Verschwinden des Krieges aus der gesellschaftlichen und politischen Ordnung nicht erfüllt wurde? Das Theorem der Neuen Kriege gibt darauf eine doppelte Antwort: Während Mary Kaldor in ihren vor allem an den jugoslawischen Zerfallskriegen der 1990er Jahre orientierten Überlegungen das strukturell Neue der neuen Kriege damit begründete, dass an die Stelle der bisherigen Dominanz von Interessen die Orientierung an einer kollektiven Identität im ethnischen oder religiös-konfessionellen Sinn getreten sei, habe ich selber vor allem darauf hingewiesen, dass Krieg sich für eine Reihe von Akteuren ökonomisch wieder lohne, weil sich die Herstellung der Fähigkeit zur Kriegsführung dramatisch verbilligt habe. Identitätssuche im Zeitalter der Globalisierung und veränderte ökonomische Konstellationen sind danach die Hauptursachen für die Entstehung der Neuen Kriege.

Die Verbilligung der Kriegsführung zeigt sich zum einen dort, wo Warlords agieren, die mit kostengünstig erworbenen Waffen aus den überflüssig gewordenen Militärbeständen der ehemaligen Ostblockstaaten sowie mit Kindersoldaten Krieg führen und die, um Mobilität herzustellen, sich Fahrzeuge der Vereinten Nationen und humanitärer Hilfsorganisationen aneignen und diese in Truppentransporter sowie durch das Aufmontieren von Maschinengewehren und Raketenwerfern in Gefechtsfahrzeuge verwandeln. Was den klassischen Krieg so teuer gemacht hat, der Aufbau und die Unterhaltung unterschiedlicher Waffengattungen, dazu einer Marine sowie einer Luftwaffe, fällt bei diesen Warlords nicht ins Gewicht, da sie (zunächst) nicht gegen moderne Armeen, sondern gegen Ihresgleichen Krieg führen oder aber die Zivilbevölkerung tyrannisieren, sie ausrauben und zu den je benötigten Dienstleistungen zwingen. Für die Versorgung der Zivilbevölkerung in dem von ihnen beherrschten Gebiet, für den Aufbau bzw. Unterhalt einer Infrastruktur, vom Verkehrswesen bis zum Gesundheitssystem, fühlen sie sich nicht zuständig. Die Rechnungslegung über Kosten und Nutzen eines Krieges fällt bei Warlords grundlegend anders aus als bei Staaten.

Identitätssuche im Zeitalter der Globalisierung und veränderte ökonomische Konstellationen sind die Hauptursachen für die Entstehung der Neuen Kriege.

Indem die Warlords alles, was die Kriegführung teuer macht, beiseiteschieben, sind sie bei sehr geringem finanziellem Aufwand kriegsführungsfähig geworden. Einige von ihnen mögen ein auf längere Sicht hin angelegtes politisches Projekt unterhalb der formalen Staatsbildung im Auge haben, während es anderen, vermutlich der Mehrzahl, nur darum geht, sich für geraume Zeit die Ressourcen des von ihnen kontrollierten Raumes anzueignen und diese in thesaurierbares Geldvermögen zu verwandeln. Zu diesem Zweck gehen sie strategische Bündnisse mit der international organisierten Kriminalität ein und beziehen aus dem Handel mit illegalen Gütern gewaltige Gewinne.⁵ Um die Verheerung der von ihnen ausgeplünderten Gebiete kümmern sie sich nicht, sondern überlassen die Versorgung der Bevölkerung und den Wiederaufbau der verwüsteten Räume der internationalen Gemeinschaft und ihren Hilfsorganisationen. So haben die Warlords den Krieg wieder in eine ökonomische Ressource verwandelt, von der sie nicht bloß leben, sondern die ihnen obendrein zur Vermögensakkumulation dient. In mancher Hinsicht sind die Warlords unserer Tage also Wiedergänger jener Condottieri, die vom 15. bis zum 17. Jahrhundert im europäischen Kriegswesen eine wichtige Rolle spielten.⁶

Diese »Rückkehr« hinter die Konstellationen der Westfälischen Ordnung, also jenes Systems der Staatlichkeit und der Regulation von Krieg und Frieden, wie es in den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück, dem so genannten Westfälischen Frieden, begründet wurde, lässt, was die Gräuel des Krieges anbetrifft,⁷ an die Konstellationen des vor allem auf deutschem Boden ausgetragenen Dreißigjährigen Krieges denken, in dessen Verlauf ein Drittel der im Kriegsgebiet lebenden Menschen den Tod fand. Im Unterschied zu den Kriegen der Westfälischen Ordnung war diese furchtbare Verlustrate nicht wesentlich eine Folge großer Schlachten und intensiver Gefechtstätigkeit, sondern resultierte aus dem Zusammentreffen von Kriegsgewalt, Hungersnöten und Seuchenwellen, die einen großen Teil der Bevölkerung im Kriegsgebiet dahinrafften. Das war der Grund, warum ich in meinem 2002 veröffentlichten Buch » Die neuen Kriege« ein Kapitel über den Dreißigjährigen Krieg eingestellt habe, in dem es unter der Überschrift »Der Dreißigjährige Krieg als Analyserahmen und Vergleichsfolie der neuen Kriege« freilich weniger um strukturelle Muster, sondern vielmehr um phänomenale Ähnlichkeiten geht.⁸ Die strukturellen Muster, in denen einige der neuen Kriege dem Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648 ähneln, habe ich unter Zugrundelegung der These, dass die Ära der Westfälischen Ordnung zu Ende gegangen sei, inzwischen in einer ausführlichen Studie zum Dreißigjährigen Krieg implizit wie explizit ausgearbeitet.⁹ – So weit die relativ ausführliche zweite Vorbemerkung.

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine überparteiliche Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Leben und Werk des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884 – 1963). Seit Beginn des 20. Jahrhunderts engagierte sich Heuss im politischen Leben – als Journalist und Hochschuldozent, als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Redner und Biograph. In einem Zeitalter, das bestimmt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und von der Konfrontation der Ideologien, stand Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Ihm fiel als erstem Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

Im ehemaligen Stuttgarter Wohnhaus von Heuss betreibt die Stiftung eine Erinnerungsstätte, die in drei rekonstruierten Wohnräumen und einer ständigen Ausstellung das Lebenswerk von Heuss in seinen vielfältigen historischen Bezügen vor Augen führt. Forscherinnen und Forschern stehen der umfangreiche Nachlass von Theodor Heuss, einer der größten Politikernachlässe der Bundesrepublik, und eine wissenschaftliche Fachbibliothek zur Verfügung. Aus den rund 60.000 Briefen, die von Heuss überliefert sind, hat die Stiftung die »Stuttgarter Ausgabe«, eine wissenschaftliche Auswahl Edition in acht Bänden, erarbeitet.

In ihrer Forschungs- und Bildungsarbeit fragt die Stiftung nach den historischen Grundlagen und Traditionen der Demokratie in Deutschland. Sie knüpft dabei an aktuelle Problemlagen an und bietet dazu ein breites Spektrum von Veranstaltungen in Form von Kolloquien, Workshops, Podien, Vorträgen und Lesungen. Hierzu sind alle interessierten Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen.

www.stiftung-heuss-haus.de

Neuerscheinung

Frank Bösch, Thomas Hertfelder, Gabriele Metzler (Hg.)

Grenzen des Neoliberalismus

Der Wandel des Liberalismus im späten 20. Jahrhundert

368 Seiten, gebunden

Stuttgart: Franz-Steiner-Verlag 2018 | EUR ***

ISBN ****



Der Liberalismus veränderte sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts rasant. Neoliberale Positionen gewannen mit ihrer Forderung nach einem Rückzug des Staates und einer »Vermarktlichung« von Ökonomie und Gesellschaft an Gewicht. Doch in dieser marktliberalen Verengung ging der Wandel des Liberalismus nicht auf. Denn zur gleichen Zeit erlebte der Linksliberalismus jenseits des organisierten Liberalismus eine erstaunliche Konjunktur, während das liberale Prinzip der Rechtsstaatlichkeit im Zeichen terroristischer Bedrohungen im Spannungsfeld von »Freiheit« und »Innerer Sicherheit« neu verhandelt wurde.

Der vorliegende Band untersucht diese Wandlungsprozesse des Liberalismus erstmals im Zusammenhang. Die Autorinnen und Autoren argumentieren, dass der Neoliberalismus erst als Moment eines generellen Wandels des Politischen im späten 20. Jahrhundert zu begreifen ist – und sie benennen die Grenzen, die seiner Durchsetzung in der Bundesrepublik gesetzt waren.

**Zeithistorische Impulse. Wissenschaftliche Reihe der Stiftung
Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus**

- 1 Thomas Hertfelder/Jürgen C. Hess (Hg.)
**Streiten um das Staatsfragment: Theodor Heuss und Thomas Dehler
berichten von der Entstehung des Grundgesetzes**
Stuttgart 1999
- 2 Eberhard Jäckel/Horst Möller/Hermann Rudolph (Hg.)
**Von Heuss bis Herzog: Die Bundespräsidenten im politischen System
der Bundesrepublik**
Stuttgart 1999
- 3 Gangolf Hübinger/Thomas Hertfelder (Hg.)
Kritik und Mandat. Intellektuelle in der Deutschen Politik
Stuttgart 2000
- 4 Ulrich Baumgärtner
**Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem
Nationalsozialismus**
Stuttgart 2001
- 5 Ernst Wolfgang Becker/Thomas Rösslein (Hg.)
**Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungs-
ausschusses des württemberg-badischen Landtags aus dem Jahre 1947 zur
Zustimmung zum »Ermächtigungsgesetz« vom 23. März 1933**
Stuttgart 2003
- 6 Hans Vorländer (Hg.)
Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung
Stuttgart 2003
- 7 Wolfgang Hardtwig/Erhard Schütz (Hg.)
**Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im
20. Jahrhundert**
Stuttgart 2005

- 8 Frieder Günther
Heuss auf Reisen. Die auswärtige Repräsentation der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten
Stuttgart 2006
- 9 Andreas Wirsching/Jürgen Eder (Hg.)
Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik. Politik, Literatur, Wissenschaft
Stuttgart 2008
- 10 Angelika Schaser/Stefanie Schüler-Springorum (Hg.)
Liberalismus und Emanzipation. In- und Exklusionsprozesse im Kaiserreich und in der Weimarer Republik
Stuttgart 2010
- 11 Werner Plumpe/Joachim Scholtyseck (Hg.)
Der Staat und die Ordnung der Wirtschaft. Vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik
Stuttgart 2012
- 12 Anselm Doering-Manteuffel/Jörn Leonhard (Hg.)
Liberalismus im 20. Jahrhundert
Stuttgart 2015
- 13 Frank Bösch/Thomas Hertfelder/Gabriele Metzler (Hg.)
Grenzen des Neoliberalismus. Der Wandel des Liberalismus im späten 20. Jahrhundert
Stuttgart 2018
- 14 Wolfgang Hardtwig
Freiheitliches Bürgertum in Deutschland. Der Weimarer Demokrat Eduard Hamm zwischen Kaiserreich und Widerstand
Stuttgart 2018

Edition »Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe«

Unter dem Titel »Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe« gibt die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus eine Edition der Briefe, Schriften, Reden und Gespräche von Theodor Heuss heraus.

Die bereits abgeschlossene Reihe der Briefe umfasst folgende Bände:

Theodor Heuss: Aufbruch im Kaiserreich, Briefe 1892 – 1917

Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther
München 2009

Theodor Heuss: Bürger der Weimarer Republik, Briefe 1918 – 1933

Herausgegeben und bearbeitet von Michael Dormann
München 2008

Theodor Heuss: In der Defensive, Briefe 1933 – 1945

Herausgegeben und bearbeitet von Elke Seefried
München 2009

Theodor Heuss: Erzieher zur Demokratie, Briefe 1945 – 1949

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker
München 2007

Theodor Heuss: Hochverehrter Herr Bundespräsident!

Der Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949 – 1959

Herausgegeben und bearbeitet von Wolfram Werner
Berlin/New York 2010

Theodor Heuss: Der Bundespräsident, Briefe 1949 – 1954

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt und Wolfram Werner
Berlin/New York 2012

Theodor Heuss: Der Bundespräsident, Briefe 1954 – 1959

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt und Wolfram Werner
Berlin/Boston 2013

Theodor Heuss: Privatier und Elder Statesman, Briefe 1959 – 1963

Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther
Berlin/Boston 2014

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Kleine Reihe

- 1 Timothy Garton Ash
Wohin treibt die europäische Geschichte?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1997
Stuttgart 1998
- 2 Thomas Hertfelder
Machen Männer noch Geschichte?
Das Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus im Kontext der deutschen Gedenkstättenlandschaft
Stuttgart 1998
- 3 Richard von Weizsäcker
Das parlamentarische System auf dem Prüfstand
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1998
Stuttgart 1999
- 4 **Parlamentarische Poesie**
Theodor Heuss: Das ABC des Parlamentarischen Rates
Carlo Schmid: Parlamentarische Elegie im Januar
Stuttgart 1999
- 5 Joachim Scholtyseck
Robert Bosch und der 20. Juli 1944
Stuttgart 1999
- 6 Hermann Rudolph
»Ein neues Stück deutscher Geschichte«
Theodor Heuss und die politische Kultur der Bundesrepublik
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1999
Stuttgart 2000
- 7 Ulrich Sieg
Jüdische Intellektuelle und die Krise der bürgerlichen Welt im Ersten Weltkrieg
Stuttgart 2000

- 8 Ernst Wolfgang Becker
Ermächtigung zum politischen Irrtum
Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit
Stuttgart 2001
- 9 Jutta Limbach
Vorrang der Verfassung oder Souveränität des Parlaments?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2000
Stuttgart 2001
- 10 Hildegard Hamm-Brücher
»Demokratie ist keine Glücksversicherung ...«
Über die Anfänge unserer Demokratie nach 1945 und ihre Perspektiven für Gegenwart und Zukunft
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2001
Stuttgart 2002
- 11 Richard Schröder
»Deutschlands Geschichte muss uns nicht um den Schlaf bringen.«
Plädoyer für eine demokratische deutsche Erinnerungskultur
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2002
Stuttgart 2003
- 12 Andreas Rödder
Wertewandel und Postmoderne
Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965 – 1990
Stuttgart 2004
- 13 Jürgen Osterhammel
Liberalismus als kulturelle Revolution
Die widersprüchliche Weltwirkung einer europäischen Idee
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2003
Stuttgart 2004
- 14 Frieder Günther
Misslungene Aussöhnung?
Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958
Stuttgart 2004

- 30 Joachim Gauck
Mehr Bürgergesellschaft wagen
Über repräsentative Demokratie, Bürgersinn und die Notwendigkeit des Erinnerns
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2013
Stuttgart 2014
- 31 Jutta Allmendinger /Ellen von den Driesch
Mythen – Fakten – Ansatzpunkte
Dimensionen sozialer Ungleichheit in Europa
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2014
Stuttgart 2015
- 32 Ulrich Herbert
In der neuen Weltordnung
Zur deutschen Geschichte seit 1990
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2015
Stuttgart 2016
- 33 Kristian Buchna
Im Schatten des Antiklerikalismus
Theodor Heuss, der Liberalismus und die Kirchen
Stuttgart 2016
- 34 Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Bedrohte Freiheit
Der liberale Rechtsstaat in Zeiten von Terrorismus und Rechtspopulismus
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2016
Stuttgart 2017
- 35 Frank Bösch
Politik als Beruf. Zum Wandel einer beschimpften Profession seit 1945
Stuttgart 2018
- 36 Herfried Münkler
Die neuen Kriege. Zur Wiederkehr eines historischen Musters
Stuttgart 2018

Impressum

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgegeben von der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
Breitscheidstraße 48
70176 Stuttgart

www.stiftung-heuss-haus.de

Redaktion: Dr. Thomas Hertfelder

Satz: Ulrike Holzwarth, Büro für Gestaltung

Gestaltung: as kommunikationsdesign, Stuttgart

Druck und Bindung: logo Print GmbH, Metzingen

Umschlagfoto: Bundesregierung/Ludwig Wegmann
Foto hintere Umschlagklappe: Robert Thiele, © SBTH

ISBN 978-3-942302-14-2 | ISSN 1435-1242

© SBTH, August 2018

Die Stiftung wird vom Bund finanziert mit Mitteln aus dem Haushalt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.